

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 42 (1955)
Heft: 10: Geschäftshäuser

Artikel: Kunstwerke im Stadtspital Waid in Zürich
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-32554>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Garten des Stadtsitals Waid in Zürich. Gestaltung und Skulpturen von Paul Speck | Jardin de l'hôpital municipal de la Waid, Zurich. Aménagement et sculptures de Paul Speck | Garden of the Waid City Hospital in Zürich. Lay-out and sculptures by Paul Speck. Photo: Roelli & Mertens, Zürich

Kunstwerke im Stadtsital Waid in Zürich

Das neue Stadtsital auf der Waid ist umgeben von einer freien, aussichtsfrohen Gartenlandschaft, die auch als belebendes Element in die Innenräume hineinspielt. Die Eingangshalle, die Aufenthaltsräume und einzelne Korridore öffnen sich mit großen Blumenfenstern oder Glastüren gegen den Außenraum und rahmen zumeist auch ein Stück der prachtvollen Fernsicht ein. Für die Schaffung raumverbundener Kunstwerke von größeren Ausmaßen boten sich wenig Möglichkeiten, zumal da in diesem Krankenhaus, im Gegensatz zum neuen Kantonssital, keine Studienzentren mit Hörsaalvorhallen vorhanden sind. Dagegen wurden zahlreiche Räume mit Gemälden und Farbengraphik aus dem Besitz der Stadt geschmückt. Die städtische Kunstpflege fand immerhin Gelegenheit zu ansehnlichen Auftragserteilungen, indem das Treppenhaus drei großformatige Mosaiken von Max Gubler und eine gedeckte Gartenvorhalle ein ebenfalls großdimensioniertes Mosaik von Emanuel Jacob erhielt. Ferner konnte von Paul Speck im Freigelände vor dem eigentlichen Spitalgarten eine Steinplastik aufgestellt und dem Künstler auch Gelegen-

heit zur Belebung der Gartenlandschaft durch die Gestaltung eines kleinen Wasserlaufes gegeben werden.

Skulptur und Gartengestaltung von Paul Speck

Für den Bildhauer Paul Speck dürfte die völlige Freiheit, die er hier zur Gestaltung des Dreiklanges «Steinskulptur – Wasser – Garten» erhielt, die Erfüllung eines Wunschtraums bedeutet haben. Man erinnere sich daran, wie er in dem etwas engen Gartenhof des Zürcher Kongreßhauses einen Springbrunnen mit Steinplatten und üppigem Pflanzenwuchs zu einem liebevoll durchdachten Ganzen formte, oder wie er beim Forel-Brunnen vor dem Zürcher Kantons-sital das Wasser sachte aus dem Granitbecken heraus-rinnen läßt. In dem welligen Rasengelände vor dem Garten-parterre des Waid-Sitals konnte er nun seine Ideen in einer auch das Spielerische erlaubenden Unbehindertheit und in größter räumlicher Ausdehnung verwirklichen. In eine kleine Hügelkuppe wurde eine Art halbhoher Nische mit Trockenmüerchen, Granitplatten und Blütenpflanzen ein-

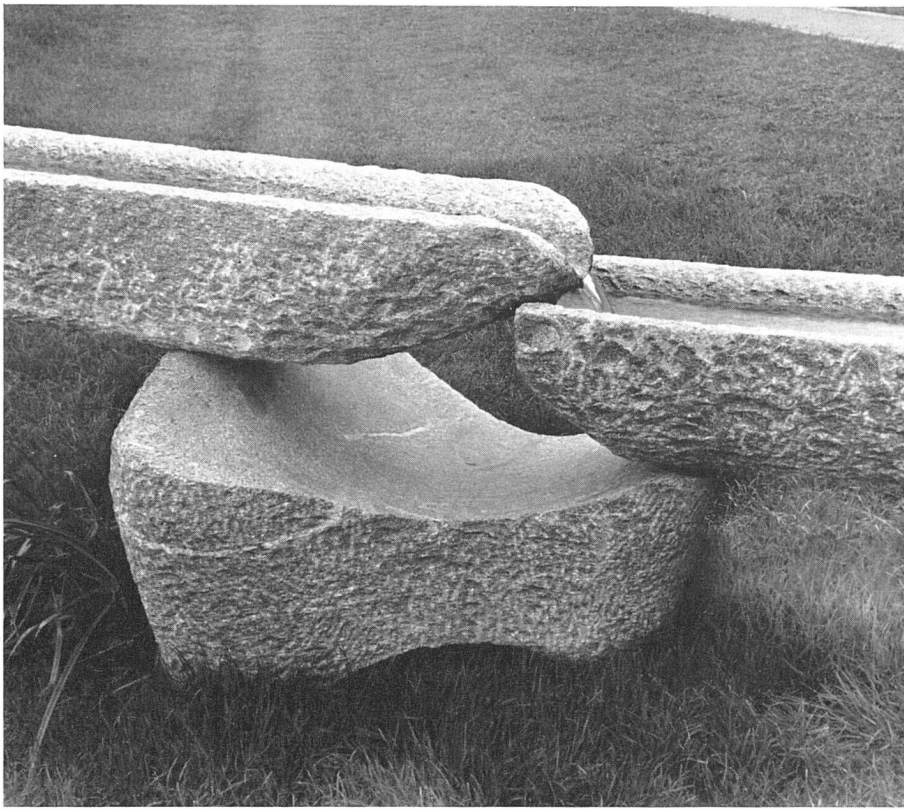


Photo: Roelli & Mertens, Zürich

*Paul Speck, Detail der Wasserleitung
im Garten des Stadtsitals Waid |
Détail du cours d'eau dans le jardin
de l'hôpital municipal de la Waid |
Detail of water-conduit in the garden
of the Waid City Hospital*

getieft. Hier steht die überlebensgroße, in geschliffenem Granit ausgeführte Frauenfigur, die ihr Haupt vor dem Winde neigt. In der freien, die Formelemente straff zusammenschließenden und der Abstraktion annähernden Behandlung des Steinblocks geht Paul Speck hier noch weiter als bei den Friedhofplastiken in Oberkulm und Hombrechtikon und bei der mit dem Wasserbecken verbundenen Halbfigur des Forel-Brunnens.

Nahe bei der Skulptur (die letztes Jahr an der Biennale in Venedig gezeigt wurde) ließ man einen Wiesenquell entspringen, dem dann der Bildhauer in eigenwilliger Weise den Weg bis zu dem ziemlich weit entfernten Goldfischeich wies. Er will das Quellen, Rinne, Fließen, Gleiten und Tropfen des Wassers spürbar machen und gleichsam den Weg eines Bergbächleins von der herben Höhenregion bis zum pflanzlich dicht umwucherten Weiher darstellen. So verwendet er abgeflachte Granitblöcke, steinerne Kessel, im Gras liegend oder wie Aquädukte von Steinblock zu Steinblock führend, und schließlich eine flache Steinplattenrinne zwischen Binsen und anderem Gewächs, das aus steinigem Grund emporschießt. Ein Spitalpark, in dem die Patienten gleichsam losgelöst vom tätigen Alltag verweilen, erlaubte am ehesten (außerhalb der privaten Liebhabereien der Gartengestaltung) dieses besinnliche Spiel künstlerischer und naturhafter Elemente.

Drei Treppenhaus-Mosaiken von Max Gubler

Die Frage, ob sich das Treppenhaus des Spitals für eine künstlerische Ausschmückung eigne, wurde von Max Gubler mit Überzeugung bejaht. Gewiß bildet das durch drei Stockwerke führende, zur Linken durch große Fensterwände begrenzte Treppenhaus einen durchaus zweckbetonten Raum. Aber seine Wände sind ungeteilt, und beim

Auf- und Absteigen auf der Treppe können künstlerische Eindrücke ebenso ungezwungen aufgenommen werden wie in Aufenthaltsräumen, die doch auch mancherlei ablenkende Elemente aufweisen. Bei der eingehenden Prüfung der in Frage kommenden Techniken billigte der Künstler weder der Wandmalerei oder dem Sgraffito noch dem Naturstein- oder Glaspastenmosaik die gleiche Eignung für diesen speziellen Standort zu wie dem keramischen Mosaik; doch verwendete er auch dieses in einer technisch und künstlerisch neuartigen Form, die seine Absichten erst eigentlich zu verwirklichen erlaubte.

Keramische Mosaiken hat schon Carl Roesch ausgeführt, vor allem an der «Schmidte» in Zürich-Wiedikon und am Postgebäude beim Bahnhof Rapperswil. An solchen Fassaden bewährte sich die Verwendung farbig glasierter Kachelnfragmente von verschiedener Form und Größe. Doch für diesen geschlossenen Raum, wo man dicht an den Mosaiken der Stirnwände der drei Treppenpodeste vorbeigeht, mußte ein zwar ebenso dauerhaftes, aber kleinteiligeres und differenzierteres Material gewählt werden. Dank der verständnisvollen Mitarbeit und der technischen Erfahrung von Ganz & Cie. Embrach AG erhielt der Künstler keramische Platten von reichster Farbenskala, von denen sich leicht größere und kleinere Stücke von verschiedener Form mit einer Zange abbrechen lassen. An die Stelle einheitlicher Würfel oder schräg zubehauener Partikel treten vor allem längsrechteckige, auch stäbchen- oder splitterförmige Elemente, die eine kleinteilig-dichte und zugleich linear betonte Bildstruktur ergeben. So wird der Betrachter, wenn er über die Treppenpodeste geht, nicht auf die Einhaltung einer gewissen Blickdistanz verwiesen; das Auge findet auch bei der Betrachtung aus nächster Nähe etwas Anziehendes in dem engmaschigen Farbengefüge von milder Tönung und unaufdringlichem Oberflächenreiz.



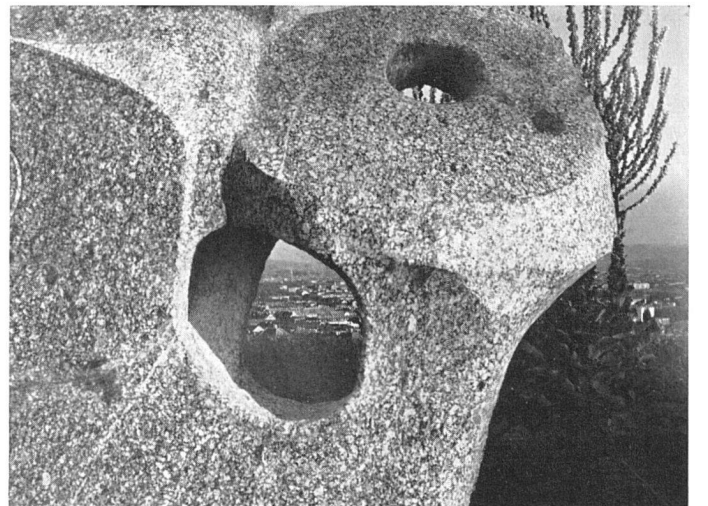
Paul Speck, *Frauenfigur im Garten des Stadtsipitals Waid* | *Statue dans le jardin de l'hôpital municipal de la Waid* | *Female figure in the garden of Waid City Hospital*
 Photo: Emil Maurer, Zürich

Das erstaunlich nuancenreiche Kolorit wird noch feiner differenziert dadurch, daß die Glasuren bei stärkerer Dichte einen matten Glanz aufweisen, während das leichte Auftragen heller Glasuren die Farbe des gebrannten Tons durchschimmern läßt, was besonders dem lichten Blau einen reizvollen Unterton gibt. Belebend wirkt bei diesen hellen Farben auch die poröse Oberflächenstruktur des gebrannten Tons, da sie durch die Glasur nicht verwischt wird.

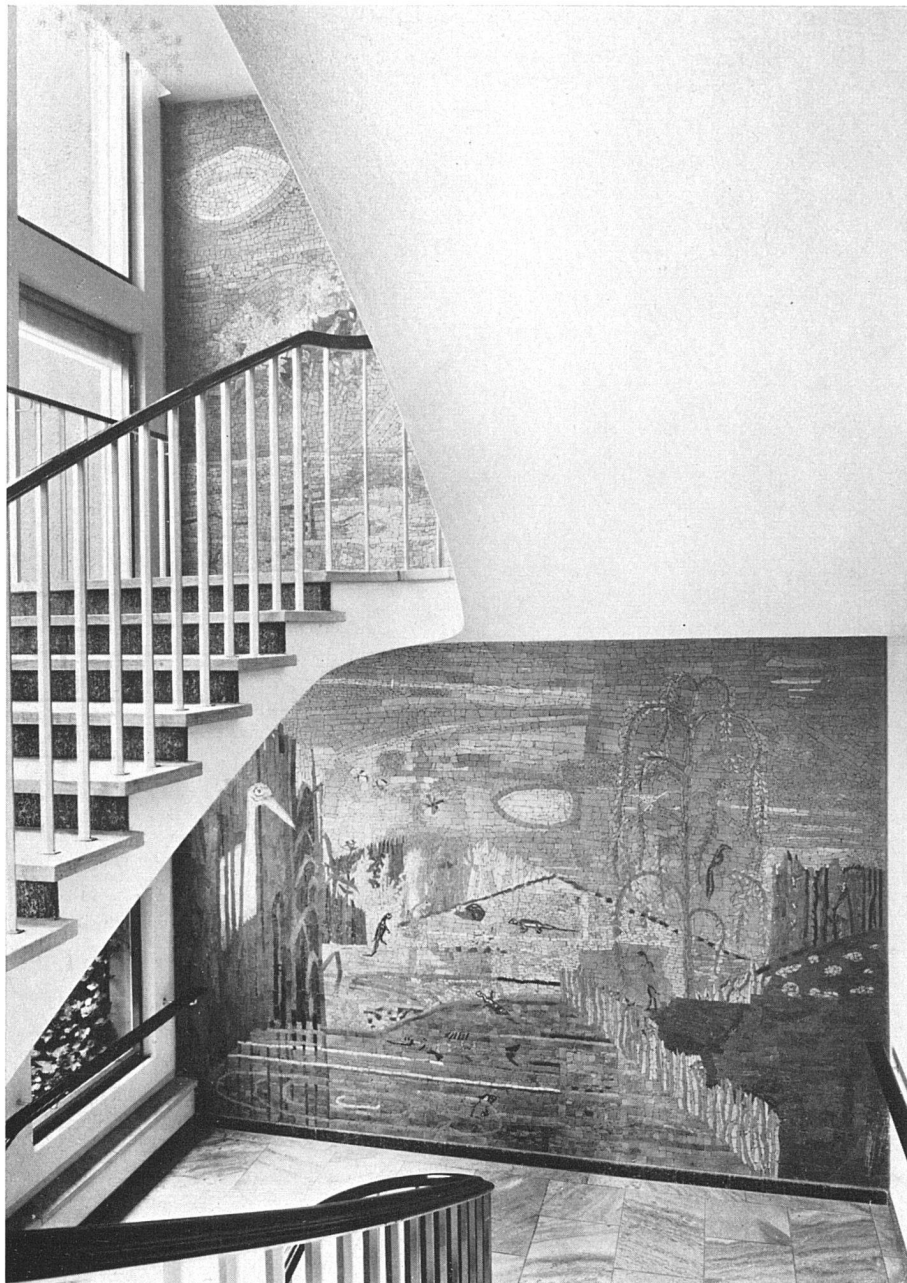
Max Gubler hat der neuartigen Technik eine köstliche Fülle malerischer Wirkungen abgewonnen. Seine die drei Stirnwände des Treppenhauses vollständig bedeckenden Mosaiken sind von teppichartiger Flächigkeit und feinsten farblicher Textur. Künstlerische Phantasie offenbart sich in der oft überraschenden Zusammenordnung der zumeist ganz kleinflächigen Farbteilchen, in der zeichnerischen Auswertung der graziilen keramischen Partikel und in der gelösten Heiterkeit der andeutungsreichen Bildgestaltung.

Paul Speck, *Details der Frauenfigur* | *Détails de la statue* | *Details of female figure*

Photos: Roelli & Mertens, Zürich



Photos: Walter Dräger, Zürich



Treppenhaus. Blick zum unteren Podest mit Mosaik von Max Gubler / Escalier de l'hôpital municipal de la Waid, Zurich. Vue prise vers le palier inférieur; mosaïque de Max Gubler / Staircase of the Waid City Hospital, Zürich. View to lower landing with Mosaic by Max Gubler



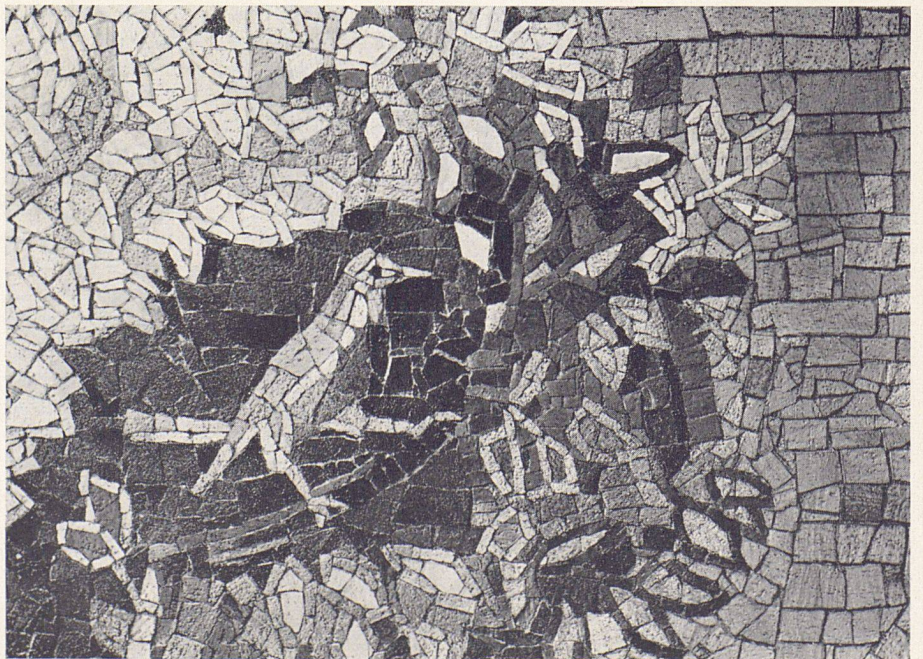
Max Gubler, Mosaik des mittleren Podests / Mosaïque du palier médian / Mosaic of the middle landing

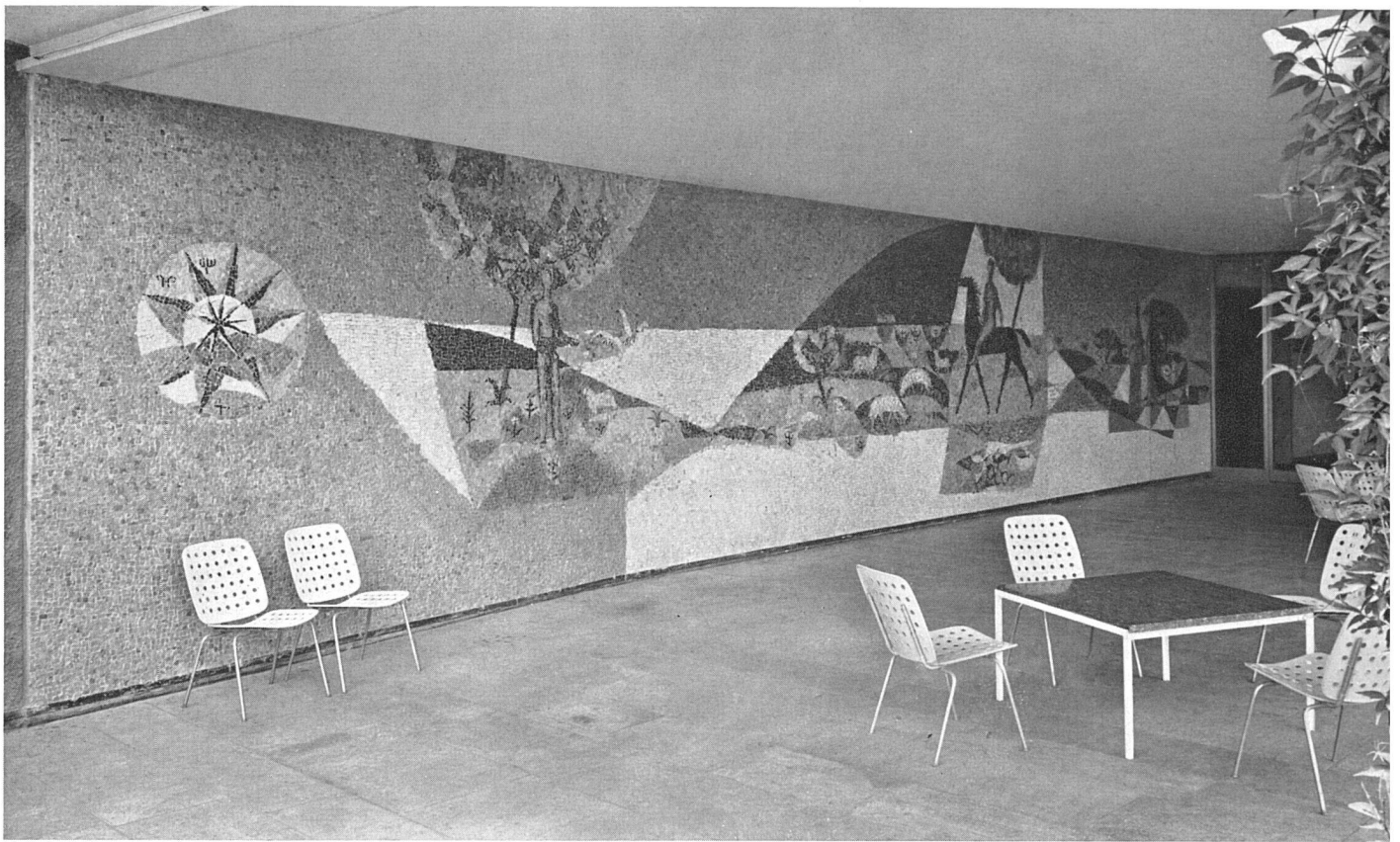
Farbaufnahme: Walter Dräyer, Zürich



*Max Gubler, Detail des Mosaïks des
oberen Podests | Détail de la mosaïque
du palier supérieur | Detail of mosaic
of the upper landing*

*Max Gubler, Detail des Mosaïks des
mittleren Podests | Détail de la
mosaïque du palier médian | Detail of
the mosaic of the middle landing*





Gartenhalle mit Mosaik von Emanuel Jacob | Véranda de l'hôpital municipal de la Waid, Zurich; mosaïque d'Emanuel Jacob | Garden hall of the Waid City Hospital, Zürich, with the mosaic by Emanuel Jacob

Da die rasch wechselnden, vor allem seitlichen Standorte des Betrachters Zentralkompositionen ausschlossen, verteilte der Künstler die figürlichen Akzente sinngemäß auf die beiden Bildhälften und verzichtete auf eine das Bildganze beanspruchende, raumbetonte Szenerie.

Auf dem untersten Treppenpodest, noch in halb kellerartigem Ambiente, ist in gedämpften Farben ein Weiher mit allerlei Kleingetier dargestellt, mit dem rechts eine junge Hängeweide kontrastiert. Das nächste Bild zeigt in lichter Landschaft unter blauem Himmel mit rosafarbenen Wölkchen einen wandernden Flötenspieler und zur Linken eine ruhende weiße Ziege und ein Bäumchen, dessen Laubkrone mit einer an Tapiserie erinnernden Formenzierlichkeit durchgebildet ist. Über dem obersten Podest erlaubte das sehr hohe Wandformat eine Diagonalkomposition, als deren Hauptakzente ein Schimmelreiter und die farbig verdichtete Gruppe einer Mutter mit Kind erscheinen. Ein heller und ein dunklerer, die Höhentendenz des Bildfeldes ausdeutender Baumstamm sowie allerlei pflanzliches Kleinwerk zeigen, mit welcher bewundernswerten Beherrschung des Details Max Gubler die Möglichkeiten des künstlerischen Flächenschmucks in dieser von ihm neu erarbeiteten Technik ausgewertet hat.

Naturstein-Mosaik von Emanuel Jacob

Dem Maler Emanuel Jacob wurde für ein Mosaik in Naturstein in der nach zwei Seiten offenen Gartenhalle eine Mauerfläche zur Verfügung gestellt, die ihn wegen ihrer außerordentlichen Länge und verhältnismäßig gedrückten Höhendimension eher in Verlegenheit bringen als zu bestimmten formgebenden Ideen anregen konnte. Da man dieser Wand entlang der wundervollen Aussicht entgegen-

schreitet oder (bei Regen) vor dem Mosaik zwanglos herumsitzt, verbot sich von vornherein jede motivisch und formal anspruchsvolle, auf einen bestimmten Standort ausgerichtete Komposition. Mit Geschick hat der Künstler die langgestreckte Wand in freier, unschematischer Art großflächig aufgeteilt und das Darstellerische auf eine friesartig zusammenhängende Mittelzone konzentriert. Zur Linken ein unbedeckter Mann, ein Vogel und ein Lamm, gegen die Mitte hin ein Reiter auf dunklem Pferd und eine Schafherde, rechts außen zwei Frauen und ein den geruhsamen Aufenthalt im Freien andeutendes Stilleben, – diese Motive werden ohne naturalistisches Detail, ohne raumplastische Verdeutlichung in die flächige Wanddekoration eingefügt. Sie wollen nur andeuten, die Phantasie anregen, ruhevolles Dasein versinnbildlichen.

Daß ein mural wirkendes Steinmosaik auch den Tastsinn anregt, spürt man in dieser Wandelhalle besonders gut, zumal da man ungewollt immer wieder in die unmittelbare Nähe der Bildwand gerät. Die Nahbetrachtung des lockeren Gefüges rauher oder geglätteter Steinwürfel hat ihren eigenen Reiz. Die Farbtonungen, die vom stumpfen Schwarz bis zu dem ausgiebig verwendeten Marmorweiß reichen, die Sprenkelungen des kristallinen Gesteins und die durch den Wechsel der Steinsorten noch besonders betonten Kontraste der – allerdings immer tonlich gebundenen – Farbfleichen, – all das erhöht die spezifische Wirkung der Mosaikarbeit, die sich mehr als künstlerisch gestaltete Wandverkleidung denn als Bild zu erkennen gibt. Illusionistisches Raffinement der Mosaiktechnik würde im Hinblick auf das Riesenformat der Bildwand und auf das Fehlen eines geschlossenen Raumcharakters der Gartenhalle eher verwirren als zu erholendem, geruhsamem Verweilen vor dem Bilde einladen.

Eduard Briner